



Werk,
bauen + wohnen

Agglozentren
Konzentriert wachsen im Siedlungsraum

Neue Mitten in Rotkreuz und Effretikon
Kuratierte Dichte für die Westschweiz
Radiostudio Zürich wieder auf Sendung
Ziegeleien der Basler Mission in Indien

4 – 2026

Centres d'agglomération
Agglomeration Centres



CHF 29.- / EUR 25.- 9 770257 935000



Mit zahlreichen Fotos und vielen Plänen bestückt, schliesst das Buch eine Forschungslücke zum Wohnungsbau Roms, der einige Lehren für heute bereithält. Bild: Elektromog

The Other Rome: Building the Modern Metropolis 1870–1960

Jean-François Lejeune (Hg.)
Birkhäuser Verlag, Basel 2025
368 Seiten, 350 Abb.
22 × 28 cm, gebunden
CHF 78.– / EUR 62.–
ISBN 978-3-035625-36-3

Die Pracht des Gewöhnlichen Das langersehnte Buch über das moderne Rom

Warum wurde Roms Entwicklung zur modernen Metropole in der Architektur- und Städtebaugeschichte so lange vernachlässigt? Diese Frage zu Beginn des Buches ist berechtigt. Denn im Gegensatz zur antiken und zur barocken Stadt sind die neuen Quartiere, welche entstanden, nachdem Rom 1870 Hauptstadt Italiens geworden war, nur spärlich dokumentiert.

Endlich gibt es das langersehnte Buch über dieses «andere Rom». Der Herausgeber Jean-François Lejeune, Professor für Architektur- und Städtebaugeschichte an der Miami School of Architecture, und seine Mitauto-

rin und Mitautoren legen eine detailreiche und fundierte Untersuchung über dessen morphologische und typologische Geschichte vor.

Schon beim ersten Durchblättern fällt die Fülle an Bildern und Plänen ins Auge. Der Band eröffnet mit vier brillanten Essays. Anschliessend werden die einzelnen Quartiere ausführlich porträtiert. Um es vorwegzunehmen: Es ist ein grossartiges Buch!

Figur und Grund

Lejeunes Einleitung trägt die Überschrift «Roma non Interrotta» und spielt damit auf eine Ausstellung von 1978 mit dem Titel «Roma interrotta» an. Deren Kurator, Piero Sartogo, vertrat damals die Ansicht, dass sich der Städtebau Roms nach dem Barock nicht mehr weiterentwickelt habe. Für die Ausstellung lud er deshalb Architekten wie Robert Krier, Paolo Portoghesi, Aldo Rossi oder James Stirling ein, den berühmten barocken Nolli-Plan mit alternativen Entwürfen zu überzeichnen. Lejeune argumentiert hingegen, dass

es keinen Unterbruch, sondern eine Kontinuität bis in die 1960er Jahre hinein gegeben habe, indem das aus Strassen, Plätzen und Höfen bestehende Rom stetig weitergebaut worden sei. Konsequenterweise endet das Buch zum Zeitpunkt, als 1960 mit dem Villaggio Olimpico der modernistische Städtebau Einzug in die Stadt hielt.

«The Splendid Ordinary». So ist Daniel Solomons Essay betitelt. Als ich vor zwei Jahren mit meinen Studierenden die im Buch beschriebenen Quartiere besuchte und analysierte, hat auch mich diese Pracht des Gewöhnlichen beeindruckt.

Solomon formuliert dazu vier Prinzipien, die im Folgenden erläutert werden. Das erste lautet «Big Buildings, Little Streets». In Analogie zur Barockstadt mit ihrem Gegensatz von massigen Palazzi und engen Strassen ergibt das Zusammenspiel grosser Baublöcke und kurzer Strassenabschnitte malerische Stadträume im Geiste des Wiener Städtebauers Camillo Sitte. Das zweite

Prinzip der «Nolli Plans» bedeutet das Entwerfen mittels Figur und Grund, um «Teile der Stadt in wunderschöne Abfolgen von Strassen, Gassen, Passagen, Höfen und Räumen zu verwandeln». Solche schönen Raumfolgen finden sich in den neuen, porösen Blockrandquartieren. Während Aldo Rossi in seinem Buch *L'architettura della città* das Gefüge anonymer Wohnbauten als Hintergrund bezeichnete, vor dem die Monumente als Träger kollektiver Erinnerung in Erscheinung treten, besagt Salomons Prinzip «Fabric as a Monument» das Gegenteil: In Rom sind die Monumente nicht isoliert, sondern verschmelzen – wie Borrominis Kirche San Carlo alle Quattro Fontane – mit dem Stadtkörper. Dieser wird selbst zum Monument. Entsprechend haben Architekten wie Innocenzo Sabbatini den Ausdruck ihrer Wohnbauten ins Monumentale gesteigert. «Good in Every Style» lautet das vierte Prinzip. In Sabbatinis Barocchetto wirkt das Eklektische nie collageartig, sondern ist Teil der plastischen Gestalt. So deutete er bei einem Wohnhaus die beiden Stirnseiten des U-förmigen, mit Pultdächern bedeckten Baukörpers zum barocken Sprenggiebel um.

Entstehung der Metropole

Lucio Valerio Barbera, emeritierter Professor für Architektur an der Sapienza-Universität, zeichnet die Geschichte der Entwicklung zur Metropole nach, die durch einzelne herausragende Architektinnen und Architekten geprägt wurde. Zu ihnen gehört Gaetano Koch, der 1898 die Piazza Repubblica erbaute. Zwischen 1910 und 1930, in der Epoche des Novecento, waren es Giulio Gra, Innocenzo Sabbatini, Mario De Renzi oder Dario Barbieri, die das städtische Raster mit ihren erfindungsreichen Reformblocks virtuos bespielten. Sabbatinis Bauten prägen auch die italienische Variante der Gartenstadt Garbatella (vgl. wbw 1/2–2026, S. 48–53). Marcello Piacentini, Staatsarchitekt Mussolinis, war verantwortlich für den Piano regolatore von 1931 sowie den EUR-Masterplan der geplanten Weltausstellung. In der Nachkriegszeit gehörten Saverio Muratori, Mario Ridolfi und Ludovico Quaroni zu den führenden Köpfen des Neorealismo. Sie entwarfen die Quartiere Tiburtino und Tuscolano. Nebst den Architekturschaffenden spielten die öffentlichen

Wohnbaugesellschaften ICP (Istituto per le case popolari) und INCIS (Istituto nazionale per le case degli impiegati statali) eine wichtige Rolle bei der Entwicklung der neuen Quartiere.

Quartierporträts – doch eines fehlt

Die zweite Hälfte des Buchs ist den einzelnen Quartieren gewidmet, die durch unterschiedliche Bebauungstypologien geprägt sind. So finden sich nebst vielfältigen Variationen der Blockrandstadt auch Gartenstadtquartiere oder punktförmig mit den spezifisch römischen Palazzine bebaute Viertel. Die Fotografien von Lejeune vermitteln die Wirkung von Architektur und Stadtraum eindrücklich. Sie widmen auch Aspekten wie Detaillierung, Farbigkeit, Skulpturenschmuck und Bepflanzung grosse Aufmerksamkeit. Neben historischen Dokumenten und Luftbildern ergänzen Schwarzpläne, typologische Grundrisse sowie axonometrische Darstellungen die Porträts. Diese entstanden in Zusammenarbeit mit Studierenden der Miami School of Architecture.

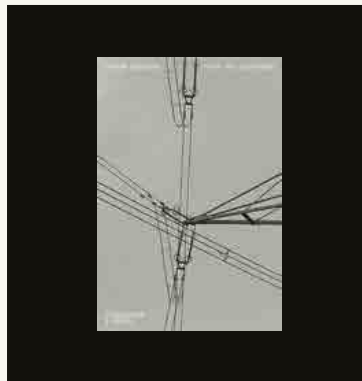
Anzumerken bleibt, dass das EUR-Viertel nicht untersucht wurde, weil das Buch bewusst auf die Wohnquartiere fokussiert. Deshalb kommt die Bedeutung der Architektur als Mittel politischer Machtdemonstration des faschistischen Regimes kaum zur Sprache. Unverständlich ist deshalb, dass ausgerechnet der Palazzo della Civiltà Italiana das Buchcover zierte.

Den Epilog bildet ein Beitrag von Salvatore Santuccio über den filmischen Blick auf das «andere Rom». Für Regisseure wie Federico Fellini, Michelangelo Antonioni oder Pier Paolo Pasolini waren die neuen Quartiere eine Bühne für die Inszenierung des modernen römischen Grossstadtlebens. Beim Lesen bekommt man Lust, mit dem Buch im Gepäck und den Filmen im Kopfhinzufahren und Rom mit neuen Augen wiederzusehen. — *Andreas Graf*



Zuger Ansichten 2025

Fotografien von Regine Giesecke
Balmer Verlag, Baar 2025
160 Seiten, 110 Abb.
23 × 32 cm, gebunden
CHF 48.–
ISBN 978-3-855480-69-2



Stern von Laufenburg

Kaspar Thalmann; Sam Scherrer (Hg.)
Scheidegger & Spiess, Zürich 2026
88 Seiten
30 farbige und 21 s/w-Abbildungen
22 × 33 cm, gebunden
CHF 49.– / EUR 49.–
ISBN 978-3-039423-11-8

Auf dem Kaisterfeld bei Laufenburg zischelt, brummt und knistert es. Die dortige Umspannanlage gilt als historischer Meilenstein der Stromversorgung. 1958 wurde hier mit dem *Stern von Laufenburg* der erste länderübergreifende Stromverbund geschaffen – heute, mit dem Bewusst-

sein unserer Abhängigkeit von der Elektrizität, eine nicht wegzudenkende Infrastruktur.
Der Fotograf Kaspar Thalmann wirft einen künstlerischen Blick auf diesen Ort: elektrische Energie, die sich in Form von Lichtblitzen in der Nacht entlädt; Stromleitungen, die sich wie die Fäden eines Webstuhls über die bestellten Felder spannen. Stahlstreben, bedeckt von Schnee, im glimmenden Abendlicht, eingefangen mit der Kamera. Die Buchgestalterinnen Herendi Artemisio legen immer wieder ein silbriges Blatt zwischen die Seiten. Flirrende Abstraktion geht in kräftige Farben und präzise Formen über. Dazwischen bleibt viel Raum. Die beiden Essays von Meret Arnold und Adi Kälin ordnen die Fotografien ein und sinnieren über unser Verhältnis zur Elektrizität als unsichtbare Superkraft, die unsere Umwelt seit mehr als hundert Jahren prägt. Thalmanns Bilder zeigen uns eine poetische Version dessen, was uns im Alltag auf Schritt und Tritt begleitet, und man bemerkt: Strom zwischen zwei Buchdeckeln ist mehr als das, was aus der Steckdose kommt. — *lg*